

Die Socken- Oma

In schweren Fahrzeugen rumpelnd auf holprigem
Weg. Helme schlagen an Waffen.
Sengende Sonne, Staub in Nase und Augen.
Beobachtungsauftrag, Zivilbevölkerung meiden,
kein Anlocken von Kindern und Tieren.
Berlin ist weit. Am Weg ein einsames Haus,
angeschlissen, kleiner verwachsener Garten, ein
Obstbaum davor.
Da wohnt niemand – wie auch?
Doch eines Morgens ein Kind in der Tür, verlegen.
Eine Frau erscheint, alt, gebückt, zieht das Kind
ins Haus, schließt die Tür.
Staub vernebelt den Blick.
Hast du gesehen? Wovon leben die?



Bei Rückkehr legen die Soldaten an den Obstbaum,
was vom Tage übrig blieb,
später, was sie nicht brauchen, schließlich, auf was
sie verzichten.

Tag um Tag.

»Schaut mal her« – ein Bündel liegt auf dem
Gruppentisch –,


»die hingen heute im Obstbaum.«

Socken – etliche gestrickte Wollsocken.

Aufgeregtes Staunen. Bilder des Menschlichen,
in keiner Meldung, in keinem Lagebericht,
tief in denen, die da waren:

Weißt du noch, die Sockenoma?

MICHAEL STRUNK



[Di 27.12. Zwischen den Jahren ⌚]